

DIE GEBURT DER WELTLICHEN LITAUISCHEN LITERATUR:
 „DIE FABULN AESOPI“ VON JOHANN SCHULTZ, 1706

Wir erinnern uns in diesem Jahr an Martynas Mažvydas, den Verfasser des ersten litauischen Buches. Wir denken dabei auch an den ersten Übersetzer der Bibel ins Litauische, Johannes Bretke, oder an den Autor der ersten litauischen Grammatik, Daniel Klein. Doch da ist noch einer, der den Ehrentitel „der Erste“ verdient: Johann Schultz, der Verfasser des ersten weltlichen litauischen Buches. Sein Werk „die Fabuln Aesopi“ interessierte die Literaturforscher wenig. Mehr Aufmerksamkeit fanden die Bedingungen, die zur Übersetzung und zum Druck dieser Fabeln geführt hatten. So ist es an der Zeit, diesen von allen am meisten vergessenen Pionier ins Gedächtnis zu rufen. Anfang des 18. Jahrhunderts entstand der erste Streit um die litauische Sprache, geführt von Michael Mörlin, Jacob Perkuhn und Johann Keimel.¹ Anlaß war die 1701 in Königsberg erschienene Übersetzung des Neuen Testaments ins Litauische von Samuel Bittner, dem Superintendenten der Reformierten Kirche in Žemaitija.² König Friedrich I. Heß sie für das Großfürstentum Litauen und für Preußisch-Litauen erscheinen. Aber da die Übersetzung sich an der großlitauischen Sprache orientierte, wollten die Preußisch-Litauer sie nicht akzeptieren. Die Ausgabe löste große Unzufriedenheit unter den Geistlichen in Preussen aus. Eine neue, geeignetere Übersetzung wurde gefordert. In diesem Zusammenhang wurde diskutiert und polemisiert, wie man sich an das einfache Volk wenden solle, in der Umgangssprache oder in einer gehobenen Sprache.³ Der Gumbinner Pfarrer

¹ Mörlin, Michael: Zur vollmeinenden Vereinigung und einmüthigen Bedencken über Principium Primarium in Lingva Lithvanica... Königsberg 1706.

² Naujas Testamentas Wieszpaties musu Jezaus Kristaus... Königsberg 1701.

³ Pisanski, G. Ch.: Commentatio historico-critica de tribus linguuis Regno Prussiae vernaculis. Königsberg 1767. S.22.

Mörlin verlangte, daß man in der Literatur die gesprochene Sprache des Volkes benutzen sollte. Er empfahl, alle Lehnwörter und wenig gebräuchlichen Ausdrücke zu vermeiden und auch auf Neuschöpfungen und vieldeutige Ausdrücke zu verzichten.⁴ Der Insterburger Superintendent Jacob Perkuhn und der Pfarrer in Nemirskehmen, Johann Keimel, widersprachen ihm. Keimel regte sogar an, die litauische Sprache nur für wissenschaftliche Zwecke zu studieren und wollte gar in Königsberg eine philologische Vereinigung ins Leben rufen. Am Streit der Geistlichen nahm auch die Öffentlichkeit teil. Angeregt durch Mörlins Schrift und von ihm aufgefordert übersetzte J. Schultz 1706 die Fabeln von Aesop, die dann noch im selben Jahr erschienen sind.

Wir wissen sehr wenig über Johann Schultz. Er wurde um 1684 in Kattenau bei Stallupönen in einer deutschen Familie geboren. Möglicherweise war er mit dem bekannten Teophil Gottlieb Schultz (1629-1673) verwandt, den Autor des Litauisch-Lateinisch-Deutschen Wörterbuchs und Herausgeber der Grammatik von C. Sapuhn. Dieser Schultz hatte ab 1662 in Kattenau als Pfarrer gedient und starb dort plötzlich 1673. An seine Stelle kam der nicht weniger bekannte Philipp Ruhig, der vermutlich auch Johann Schultz getauft hatte. Kattenau war zweisprachig, so daß Johann Litauisch wie seine Muttersprache beherrschte. Doch auf Sprachprobleme ist er wohl erst während seines Studiums an der Königsberger Universität ab 1704 gestoßen. 1707 erhielt er eine Pfarrstelle in Niebudschen bei Gumbinnen, 1709-1710 predigte er in Lasdinehnen. 1710 übernahm er eine Stelle in Tilsit, wo er noch im selben Jahr starb. Das ist alles, was wir über ihn wissen.

Warum und wie Johann Schultz sich Gedanken um die litauische Sprache und Literatur machte, erklärt er im Vorwort seines Buches: „Ich kan mit Grund der Wahrheit sagen, daß vorm Jahre nicht Sinn noch Gedancken gehabt, bey dem Littauischen Studio zu bleiben;

⁴ Jonikas, P.: Mažosios Lietuvos bažnytinės kalbos reformos projektas 18 a. pradžioje (Das Reformprojekt der kirchlichen litauischen Sprache am Anfang des 18. Jhd.) M. Morlino „Principium in Lingva Litvanica. In: Archivum Philologicum. Kaunas 6,1937. S.74-83.

sondern meine Gedancken waren ... am deutschen Ohrte in dem Weinberge meines Gottes zu arbeiten. Denn die Littauische Sprache, so wie sie in Büchern stehet, kam mir so wunderlich, selzam und verwirret vor, daß recht einen Abscheu und Eckel drüber hatte. Nachdem aber vor einiger Zeit nach Gumbinnen kam, und unter andern Reden mein Miß-Vergnügen, und warum in diesen Littauische Oehrtern nicht bleiben wolte, bezeugete, sprach Se. Wol. Ehrwürden der Herr Pfarrer (gemeint Michael Mörlin, A.A.) zu mir: Hier sitzt es ihm, hier fehlts, hier mangelts, und gab mir die quaestion, die Er schon am 16. Jun. verwichenen Jahres dem Königl. Preußischen Ober-Hoff-Prediger, Herrn D. Deutschen, übergeben hatte: An Litvanica Lingvae Reformatio sit necessarai? mit den Worten: Leset die durch, und aiß-dann bedencket euch eines anderen, und bleibet doch ja in Littauen, u.s.w. Das habe nun gethan." Schultz vermerkt des weiteren, daß Mörlin ihn aufgefordert hätte, keine Gelegenheit auszulassen und „alles was nur merckwürdig im Littauischen" ist, aufzuschreiben". Er sollte sein Augenmerk besonders auf die Dainos, litauische Volkslieder, lenken. Schultz beherzigte diesen Rat und fing an, litauische Volkslieder zu sammeln. Er fand in ihnen „gute gebräuchliche Littauische Worte, von welchen nicht die heifite in den Littauischen Büchern gelesen, oder gesehen habe". So ersetzte bei Schultz, wie schon davor bei Mörlin, die Umgangssprache das Wörterbuch und die Grammatik. Schultz erkannte sehr genau den Unterschied zwischen der litauischen Sprache in den bisherigen religiösen Bücher und der Volkssprache mit ihrem reichen Schatz an Wendungen und Idiomen. Mit der Übersetzung der Fabeln von Aesop wollte Schultz beweisen, daß man „mit puren, echten und guten Littauischen Worten, die auch ein gemeiner Littau versteht" schreiben und sprechen kann. Schultz hat wohl bei seinem Versuch, eine volksnahe literarische Sprache zu schaffen, die Fabeins von Aesop deshalb ausgesucht, weil sie der Folklore am nächsten standen. Bereits 1479 hatte der italienische Humanist B. Accursius die antiken griechischen Fabeln drucken lassen. Durch diesen Druck wurden die Fabeln in Europa neu entdeckt und sehr populär. Auch wenig gebildete Personen konnten die lebensnahe Situationskomik und die belehrenden Geschichten gut verstehen. Deshalb wurden

die Fabeln mit Vorliebe in Schulen verwendet. Gerade bei diesen Fabeln konnte Schultz am besten das von Mörlin erhobene Prinzip der volksnahen Sprache anwenden.

Es ist heute kaum noch zu ermitteln, welche Ausgabe Schultz als Grundlage für seine Übersetzung genommen hat. Vermutlich hat er die lateinische Ausgabe von Joachim Camerarius (1500-1574) benutzt. Dafür spricht dieselbe Anordnung der Fabeln sowie die textliche Übereinstimmung mit den von Camerarius ergänzten moralisierenden Teilen. Doch es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Schultz eine andere deutschsprachige Ausgabe verwendet hat. Bei seiner Übersetzungsarbeit hat Schultz eine ganze Reihe von litauischkundigen einfachen Männern aus dem Volk befragt, die er im Vorwort aufführt: den Dreher Martin Springer, den Küster Skinkiu Albas usw.. Schultz begnügte sich mit der Veröffentlichung von zehn der hundert Fabeln. Die inhaltliche Wiedergabe der Fabeln hat er auf das Notwendigste beschränkt und in eine sehr einfache und verständliche Sprache gefaßt. Schultz verwendet mit Vorliebe Verben und wenige Eigenschaftsworte. Die Moral der Geschichte wird sehr verständlich ausgearbeitet.

Das erste weltliche litauische Buch blieb damals völlig unbeachtet, obwohl es auf dem Höhepunkt des Sprachstreites erschienen war. Die einzige direkte Reaktion auf diese Arbeit ist die von Schultz mitveröffentlichte Widmung von Philipp Ruhig. Hier lobt Ruhig nach der damaligen Sitte den Autor und dessen Mentor Mörlin und hofft „/Kein Babel soll hinfort in deiner Sprache regieren / erkenn's und freue dich / geliebtes Vaterland! / du solt himuro Dich mit eignem Schmucke zieren / dem keine deutsche Kapp noch poln'scher Lapp bekannt.“ Man kann auch davon ausgehen, daß der älteste Sohn von Philipp Ruhig, wie sein Vater mit demselben Vornamen und Dozent am Litauischen Seminar in Königsberg, dieses Buch gekannt hat. Über ihn hat möglicherweise auch Christian Donelaitis, der eng mit Philipp Ruhig dem Sohn und dessen Töchtern in Walterkehmen befreundet war, die Fabeln kennengelernt. Doch das alles sind nur Vermutungen.

Über hundert Jahre später brachte 1824 Ludwig Rhesa wiederum die Fabeln von Aesop auf Litauisch heraus.⁵ Diese Ausgabe ist vor allem deshalb bekannt geworden, weil hier sechs von Donelaitis übersetzte Fabeln aufgenommen wurden. Insgesamt sind in dieser Ausgabe 102 Fabeln von Aesop, sieben von Christian Geliert und sechs von Done-laitis. Sieben Fabeln entsprechen den von Schultz verwendeten. Doch Rhesa hat die Übersetzung der Fabeln durch Schultz nicht gekannt, denn er erwähnt im Vorwort, daß diese sonst so populären Fabeln den Litauern bislang nicht bekannt seien.

Anfang dieses Jahrhunderts fand A. Brückner ganz zufällig ein Exemplar der Ausgabe von Schultz in der Czartoricki-Bibliothek in Krakau und beschrieb es.⁶ Dieses Exemplar in Krakau ist das einzige bekannte in der Welt. Die litauischen Bibliotheken besitzen davon nur Mikrofilme. Alle Fabeln von Schultz veröffentlichte 1935 V. Maciūnas.⁷ Drei Fabeln nahm die 1957 erstellte Chrestomathie der litauischen Sprache auf,⁸ und sechs die Anthologie der Fabeln von 1978.⁹ Johann Schultz starb noch jung während der Großen Pest 1710. Der frühe Tod dieses Talents hat die Entwicklung der weltlichen litauischen Literatur für lange Zeit aufgehalten. Donelaitis schrieb zwar in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts seine berühmte Nationaldichtung „Die Jahreszeiten“, doch wurde sie erst 1818 von Ludwig Rhesa in deutscher Übersetzung herausgegeben. So blieben die Fabeln von Schultz für über ein Jahrhundert das einzige weltliche litauische Werk.

⁵ Aisopas, arba pasakos, isz grykonu kalbos pergulditos per D. L. j. Rhesa. Su pridejimu keliu nauju pasaku. Königsberg 1824.

⁶ Brückner, A.: Ein unbekannter litauischer Aesop. In: Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung. Göttingen 43, 1910. S. 374-377.

⁷ Maciūnas, V.: Šulco Ezopas. In: Archiv. Philologicum. Kaunas 5, 1935. S. 135-148.

⁸ Lietuvių literatūros istorijos chrestomatija. Feodalizmo epocha. Red.: K. Korsakas. Vilnius 1957.

⁹ Lietuvių pasakėčia. Paruošė V. Vanagas. Vilnius 1978.